

## Nach zwei Stunden fällt der Schuss

Mit einem Förster auf dem Hochsitz

Vorsichtig öffnet er die Autotür. Jetzt darf er keinen Laut mehr von sich geben. Ein Fernglas, eine Flasche Wasser und Schallschutzkopfhörer sind seine ständigen Begleiter. Das Gewehr holt er lautlos aus der Tasche im Kofferraum. Behutsam drückt er den Deckel zu. Mit brauner Hose und grüner Jacke bekleidet, schleicht er den Weg zum Hochsitz auf dem mit Gras bewachsenen Rand des Waldweges entlang, wo seine Schritte abgedämpft werden. Gerhard Eidschink ist Förster im Landkreis Aschaffenburg. Auf die Jagd geht er seit mehr als 29 Jahren. Die Jagdausbildung hat er während seines Studiums in Freising absolviert.

Der Förster hat es sich auf dem Hochsitz gemütlich gemacht, lehnt das Gewehr an die Wand und steckt seine Hände in die Taschen. Jetzt heißt es: warten. Denn beim heutigen Ansat will der 55-Jährige mit den halblangen, braunen Haaren Wildschweine jagen, die sich besonders bei Dunkelheit aus dem Dickicht wagen. Keiler und Bache dürfen von Juni bis Februar geschossen werden. Mehr noch: Sie müssen geschossen werden. Die zu hohe Wilddichte verursacht jährlich große Schäden in Wald und Feldern durch Wühlgruben oder den Verbiss von jungen Tannen. „Es gibt sogar so viel Nachwuchs, dass dieser komplett ausgelöscht werden müsste, um eine konstante Zahl zu halten“, erklärt der Förster. Das ist aber bei weitem nicht möglich. Selbst ein guter Jäger drückt nur bei jedem fünften Ansat den Abzug, da er häufig keine Tiere zu Gesicht bekommt. Das Warten kann durchaus meditativ sein. Oft liest Eidschink etwas oder genießt die Natur.

Doch da, ein Reh! Eidschink behält die Ruhe. Mit seinem Fernglas überprüft er das Geschlecht und macht das Alter am Fell fest. Alles passt. Er legt zum Schuss an. Einige Minuten vergehen. Langsam legt er den Kopf in die richtige Position. Er visiert das Reh an. Ein Schuss fällt. Nach zwei Stunden Warten und endlos erscheinenden zehn Minuten Hoffen, dass das Reh endlich näherkommt, ein Treffer. Das Tier fällt und ist auf der Stelle tot. Der Förster steigt vom Hochsitz und nähert sich dem erlegten Wild. Jetzt kann er wieder normal laufen, die noch lebende Tierwelt ist durch den Schuss sowieso verschreckt. Dem etwa drei Jahre alten Reh erweist er die letzte Ehre, indem er ihm einen Tannenzweig ins Maul steckt. Tradition sei bei der Jagd wichtig, erklärt er, und sie schütze davor, zu verrohen. Der Tannenzweig soll die Achtung vor dem Tier zum Ausdruck



Illustrationen von Zubinski

Die untergehende Sonne färbt das Wasser des Bodensees golden. Vom Ufer her ist das Stadtleben von Meersburg zu hören, die gleichnamige Burg dagegen scheint von Ruhe umgeben. Das Licht hüllt die grünländischen Mauerwände der Burg in ein leuchtendes Abendrot. Ein riesiger Nadelbaum neben dem Torbau der Burg verdeckt beinahe vollständig die beleuchteten Fenster des dahinter liegenden Eckturms. Die restlichen Fenster des Gebäudes schauen finster auf die Holzbrücke herab, die das verschlossene Tor über einen Burggraben mit der Stadt verbindet.

Das aufgehende Tor durchbricht die Stille. Maurits Naeßl-Doms erscheint in Begleitung seiner Mutter am Eingang der Burg. Sie sind Besitzer und Bewohner des mehr als 1000 Jahre alten Monuments und machen die Meersburg zur ältesten bewohnten Burg Deutschlands. Maurits, der mit seinen Eltern und seiner Schwester hier aufgewachsen ist, verbringt zurzeit vor allem die Wochenenden auf der Burg, denn seit seinem Abitur in Meersburg studiert der 21-Jährige Technik und Management in München. Julia Naeßl-Doms dagegen, Maurits' niederländische Mutter, bewohnt die Privatgemächer der Burg als Burgherrin dauerhaft, seit sie in den neunziger Jahren ihren Mann Vinzenz Naeßl-Doms, den 2018 verstorbenen Burgherrn, während ihres Kunstgeschichte- und Mittelalterliche Baugeschichte-Studiums kennengelernt hatte. Nach der Heirat zog das Paar die gemeinsamen Kinder, Maurits und dessen Schwester Laura, auf der Burg auf.

Nachdem Mutter und Sohn das Burgtor verschlossen und den Eingang der Burg hinter sich gelassen haben, machen sie sich durch einen dunklen Gang zu ihren Privatgemächern auf. Dabei bemerkt Maurits Naeßl-Doms: „Um diese Uhrzeit ist es kaum zu glauben, dass tagsüber hier Hochbetrieb herrscht.“ Jeden Morgen öffnen sich um 9 Uhr die Türen für die zahlreichen Besucher. Bis dahin müssen die 45 Mitarbeiter die Verwaltung, das Museum, den Shop, das Café und die Kassen besetzt halten. Die Touristen können die Burg in verschiedenen Führungen besichtigen, die unter anderem auch Maurits' Mutter selbst leitet – eine Aufgabe, die der Burgherrin wichtig ist. „Für mich als Kind war die Burg während der Öffnungszeiten hinge-

## Wohnen, wo die Droste wohnte

Einer muss immer die Stellung halten, erklärt Maurits Naeßl-Doms, der mit seiner Familie auf der Meersburg wohnt. Der Student führt durch die Gemächer, in denen einst Annette von Droste-Hülshoff lebte.

gen ein Spieleparadies“, sagt Maurits Naeßl-Doms. Für ihn und seine Freunde sei es ein großer Spaß gewesen, sich in den vielen Ecken und Winkeln der Burg vor Touristen zu verstecken.

An einem Torbogen, durch den der Burggarten und der dahinter liegende Bodensee zu sehen sind, machen die beiden kurz Halt. Der großflächige Garten mit knorrigen Bäumen, wägebegrenzenden Büschen und Ranken, die das Gemäuer bedecken, verbindet über einen Kiesweg zwei Teile der Burg miteinander. „Als Jugendlicher feierte ich hier einige Partys“, erinnert sich Maurits Naeßl-Doms. Vom Garten aus, der kurz hinter dem Torbau liegt, gelangt man über eine Treppe zum barocken Anbau. Dieser ist von Hirschgeweihen und Armbrüsten an den weißen Wänden und einer Büste von Carl Mayer von Mayerfels, dem Gründer des Burgmuseums, geprägt. Ein Schild mit der Aufschrift „Rundgang“ weist den Touristen den Weg durchs Museum, wohingegen ein hüthohes Absperrtürchen ihnen eine weitere Treppe versperrt. Dieses Türchen öffnen Maurits und Julia Naeßl-Doms, steigen die Treppe hinauf und betonen: „Dies ist der einzige Zugang zu unseren Privatgemächern.“ Die Wohnbereiche befinden sich unter anderem in einem der Ecktürme. „Von hier aus hat man eine einmalige Aussicht auf den Bodensee“, sagt Maurits. Deshalb zählt auch der kleine Balkon, der zwischen den Gemäuern der Burg versteckt einen weiten Blick über das Wasser auf die in

der Dunkelheit beleuchteten Schiffe bietet, zu einem seiner Lieblingssorte auf der Burg. Die Gemächer selbst sind zum größten Teil im Barockstil gehalten und damit offener und heller gebaut als die meisten mittelalterlichen Bereiche. Schon seit Jahrhunderten dienen diese Räumlichkeiten als Wohnort der Burgbewohner, unter denen die Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff eine der berühmtesten ist: Als Schwägerin des damaligen Besitzers lebte sie zeitweise auf der Meersburg und starb 1848 auch dort. In den im traditionellen Stil gehaltenen Gemächern mit ihren Wandteppichen, den Ölgemälden und antiken Holzmöbeln hat die Technik Einzug gehalten: Heizkörper fügen sich harmonisch in das Raumganze, ein großer Flachbildfernseher findet seinen Platz im barocken Zimmer, und ein Telefon zielt eine hölzerne Ablage. „Es muss immer einer von uns hier auf der Burg sein“, betont der junge Burgherr. So müsste man bei Stürmen zum Beispiel für die Sicherheit des Gebäudes sorgen und kontrollieren, dass alle Fenster gut verschlossen sind.

Solch nächtliche Ungewitter verlangen Maurits Naeßl-Doms in seiner Kindheit die eine oder andere Mutprobe ab, wenn er abends, um vom Essenssalon zu den weiteren Wohnbereichen zu gelangen, alleine durch einen dunklen Gang gehen musste und dabei von der Angst heimgesucht wurde. Um der Furcht entgegenzuwirken, hörte der Junge laut Hörspiele von einem tragbaren Kassettenrekorder, während er durch die Burg wan-

derte. Als Maurits von diesen Erlebnissen erzählt, schmunzelt seine Mutter: „Erinnerst du dich, Maurits, wie du denselben Gang tagsüber immer mit dem Kettcar oder den Inlinern entlangefahren bist?“ Unterhalb dieses Gangs feiert bei Betriebsfesten im Kerzenschein die Belegschaft, im Mittelalter spielte hier das gesellschaftliche Leben: Im Palas der Meersburg aß, trank, musizierte und tanzte der Burgherr gemeinsam mit seinen Rittern und den Burgfräulein bei Festen. Damit Interessierte und Burgbegeisterte die mittelalterliche Atmosphäre heute nachfühlen können, veranstaltet das Unternehmen regelmäßig die Aktion „Belebte Burg“, bei der um die 30 Leute ein Wochenende lang das mittelalterliche Leben auf der Burg nachstellen und dabei von den Besuchern beobachtet werden. Neben dieser Attraktion und den Führungen veranstaltet Julia Naeßl-Doms außerdem Autorenreadings sowie die Annette-von-Droste-Hülshoff-Literaturtage.

Doch die Haupteinnahmequelle des Burgunternehmens stellen die Eintrittsgelder des Museums dar. Weitere finanzielle Stützen sind auch einige Immobilien in der Stadt, die Maurits' Vater erworben hat. Julia Naeßl-Doms leitet als aktuelle Burgherrin das Unternehmen. Maurits Naeßl-Doms selbst hat unter anderem die Website der Meersburg programmiert und die Installation des neuen Computersystems begleitet, das Verwaltungszwecken dient. Mit einem Lächeln sagt er: „Ich war schon immer der Techniker in der Familie.“

Seinem Vater war und seiner Mutter ist es wichtig, dass ihre Kinder sich beruflich frei orientieren können. Auch wenn sich hinter der Meersburg eine jahrhundertlange Tradition befindet, vermittelt die Eltern Maurits und seiner älteren Schwester nie die Pflicht, die Burg weiterführen zu müssen. Nach dem plötzlichen Tod des Burgherrn stellte sich unerwartet die Frage nach der Zukunft der Burg und ihrer Leitung. Maurits will aber erst sein Studium abschließen und ist froh um seine Mutter, die die Burg und die Geschäfte als Burgherrin leitet. Denn die Meersburg betrachtet Maurits Naeßl-Doms als sein Zuhause. Bei einer Weltreise nach seinem Abitur fühlte er die starke Verbundenheit zur Burg und auch zum Bodensee: „Ich bin ein Seekind, und wir Seekinder kehren alle irgendwann wieder zum Bodensee zurück.“

Julian Burmeister, Gymnasium Kenzingen



bringen. Das Ziel, eine Wildsau zu erwischen, hat der Förster nicht erreicht, dennoch strahlt er über seinen Erfolg.

Nun folgt der arbeitsreichere Teil. In einer Wanne transportiert er das Tier zur nächsten Wildkammer, einer gekachelten Hütte von der Größe einer Garage. Dort wird es am Bauch aufgeschlitzt. Nach dem Entfernen der Organe spült Eidschink den Körper mit Wasser aus und hängt das Reh an einen Haken im Kühlraum des Häuschens. Wildkammern müssen in ganz Deutschland zertifiziert sein. Eine engmaschige staatliche Kontrolle stellt sicher, dass das Fleisch auch wirklich von bester Qualität ist.

Nach dem Aufhängen des Wildes erledigt ein Metzger den Rest der Arbeit. Und er muss dies in letzter Zeit immer häufiger tun. Die Nachfrage nach Fleisch von freilebenden Tieren ist in den vergangenen Jahren rasant gestiegen. Gerade um die Weihnachtszeit herum müssen sich die meisten zunächst mit einem Platz auf Eidschinks Warteliste für sein Wildfleisch zufriedengeben.

Die Nachfrage nach Wild ist hoch, es gibt genug davon, und die Tiere leiden nicht. Aber gibt es da nicht noch einen Haken? Vorurteile gegenüber Jägern sind weitverbreitet. So sind viele Menschen generell gegen das Töten von Tieren. „Ich kann schon verstehen, dass man das irgendwie abstoßend findet“, sagt Eidschink. Auch er trifft von Zeit zu Zeit auf Jagdfanatiker, die den Sinn der Jagd verfehlen. Er ärgert sich etwa darüber, dass manche Jäger die Beute nur nach der Form der Geweihe auswählen. „Hin und wieder mag es Negativbeispiele geben, der Großteil von uns ist aber eigentlich normal“, sagt der Förster. Er selbst gönnt sich nun ein Stück Rehrücken von der letzten Jagd und lässt den Abend zufrieden ausklingen, draußen ist es schon Nacht geworden.

Moritz Schöffel, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium, Aschaffenburg

**Frankfurter Allgemeine**  
ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortlich: Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:  
IZOP-Institut zur Objektivierung  
von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:  
Norbert Delhey

An dem Projekt  
„Jugend schreibt“ nehmen teil:  
Aachen, Inda-Gymnasium, St. Ursula Gymnasium  
Abensberg, Cabrini-Zentrum  
Alzey, Gymnasium  
am Römerkastell  
Beit Jala/Palastina, Talitha Kumi  
German Evang. Luth. School  
Berlin, Anna-Freud-  
Oberschule, Berufsschule der Akademie des Immo-

bilienwirtschafts e.V., Eckener-Gymnasium, Französisches Gymnasium, Gabriele-von-Bülow-Gymnasium, Heinz-Berggruen-Gymnasium, Katholische Schule Liebfrauen, Wald-Gymnasium  
Bielefeld, Brackweder Gymnasium  
Böblingen, Otto-Hahn-Gymnasium  
Bochum, Walter-Gropius-Berufskolleg  
Bremen, Schulzentrum Grenzstraße  
Büdingen, Wolfgang-Ernst-Gymnasium  
Cham, Robert-Schuman-Gymnasium  
Cottbus, Pücklergymnasium  
Eschwege, Berufliche Schulen Eschwege  
Flörsheim, Graf-Stauffenberg-Gymnasium  
Frankenthal, Albert-Einstein-Gymnasium  
Frankfurt am Main, Friedrich-Dessauer-Gymnasium, Otto-Hahn-Schule, Schule am Ried  
Freiburg, Max-Weber-Schule (Wirtschaftsgymnasium)  
Fulda, Marienschule (Gym. für Mädchen)  
Geisenheim, Internatsschule Schloss Hansenberg  
Gelnhausen, Grimmelshausen-Gymnasium  
Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium  
Grevenbroich, Pascal-Gymnasium  
Groß-Umstadt, Max-Planck-Gymnasium  
Gummersbach, Kaufmänni-

ches Berufskolleg Gummersbach und Waldbrühl  
Hamburg, Marion-Dönhoff-Gymnasium, Niels-Stensen-Gymnasium  
Hechingen, Wirtschaftsgymnasium  
Heubach, Rosenstein-Gymnasium  
Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule  
Iserlohn, Berufskolleg des Märkischen Kreises  
Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium (Sportgymnasium)  
Kaltenkirchen, Gymnasium Kaltenkirchen  
Karlsruhe, Europäische Schule Karlsruhe  
Keckesmet/Ungarn, Mercedes-Benz-Schule  
Kenzingen, Gymnasium  
Kiel, RBZ Wirtschaft  
Konz, Gymnasium Konz  
Koprivnica/Kroatien, Gymnasium „Fran Galovic“  
Krefeld, Gymnasium am Moltekeplatz  
Künzelsau, Schlossgymnasium Künzelsau  
Lichtenstein, Gymnasium „Prof. Dr. Max Schneider“  
Linz am Rhein, Martinus-Gymnasium  
Lüneburg, BBS 3 Lüneburg  
Mainz, Bischöfliches Willigis-Gymnasium  
Marktleebach, Rudolf-Hildebrand-Schule  
Mayen, Megina-Gymnasium  
München, Asam-Gymnasium  
Münster, Gymnasium Wolbeck, Ratsgymnasium  
Nairobi/Kenia, Deutsche Schule Nairobi  
Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium  
Oberusel,

Gymnasium Oberusel  
Offenbach am Main, Albert-Schweitzer-Schule  
Ogulin/Kroatien, Gymnasium Bernardina Frankopana  
Öhringen, Richard-von-Weizsäcker-Schule  
Oldenburg, Freie Waldorfschule Oldenburg  
Passau, Mittelschule St. Nikola  
Plauen, Lessing-Gymnasium  
Plochingen, Gymnasium Plochingen  
Porto/Portugal, Deutsche Schule zu Porto  
Potsdam, Helmholtz-Gymnasium  
Prüm, Regio-Gymnasium  
Quickborn, Dietrich-Bohneffer-Gymnasium  
Regensburg, Berufsbereichs-Schule Wirtschaft  
Rostock, CJD Christophorus-schule  
Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule  
Schwäbisch Gmünd, Parler Gymnasium  
Schweinfurt, Bayernkolleg Schweinfurt  
Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium  
Trogen/Schweiz, Kantonsschule Trogen  
Troisdorf, Heinrich-Böll-Gymnasium  
Wetzikon/Schweiz, Kantonsschule Zürcher Oberland  
Wien/Österreich, Sperl-Gymnasium  
Wittenberg, Lucas-Cranach-Gymnasium  
Wölfersheim, Singbergschule  
Würselen, Gymnasium der Stadt Würselen  
Zagreb/Kroatien, III Gimnazija Zagreb

## Heimatliche Gefühle

Mit Hörspiel durch den dunklen Gang: Leben auf der Meersburg.

Warten auf Wildfleisch: Die Nachfrage steigt. Ein Förster über die Jagd.

Malende Bäuerin: ein Besuch in Appenzell.

## Die Schweiz im Bilde

Lilly Langenegger hat die Bauernmalerei belebt

Bei mir dauert alles ewig, ich bin pingelig“, sagt Lilly Langenegger. Eher modern und schlicht gekleidet, passt die immer noch jung und fröhlich wirkende 73-Jährige auf den ersten Blick nicht gerade zum Bild ihres Demeter Bauernhofs in Gais, auf dem sie lebt. Ihr fehlt das Aussehen einer klassischen Bäuerin aus dem Appenzellerland, und damit liegt man nicht so falsch.

Lilly Langenegger kommt aus Zürich und wuchs dort in ärmlichen Verhältnissen auf. In einer Züricher Kinderkrippe machte sie eine Lehre als Erzieherin. Als sie mit 20 Jahren nach Gais in Appenzell kam, um dort zu arbeiten, lernte sie einen Bauern kennen, den sie 1969 heiratete. Sie hatte sich aber auch in Land und Leute verliebt, vor allem jedoch in die hier übliche Malkunst: die Bauernmalerei. Doch die vier Kinder und die Landwirtschaft ließen ihr anfangs nicht viel Zeit dazu. Mit dem Maltalent ihres Vaters, der Exaktheit ihrer Mutter und ihrer eigenen Beobachtungsgabe konnte Lilly schon als Kind Bilder detaillierter und professioneller als die anderen Kinder gestalten. Sogar dreidimensionale Zeichnungen brachte sie als Schulkind hervor – ihre Lehrer waren begeistert.

Als die 31-Jährige dann, durch einen Besuch in der Galerie „Bleiche“ in Appenzell inspiriert, mit der Bauernmalerei anfang, dachte sie zuerst, dass sie das bereits könne. Schnell musste sie feststellen, dass sie sich mit der Technik vertraut machen musste. Ländliche Motive, vor allem Bauern und Kühe, stehen bei dieser Malerei im Mittelpunkt. So malte sie diese auf ihrem Lieblingsbild, dem „Säntisberg in Urnäsch“, das zudem das Titelbild ihres Buches „Tigerli kommt heim“ ist, das im Appenzeller Medienhaus erschienen ist. Im Hintergrund ist der Berg Säntis zu sehen, der Vordergrund zeigt ein Bauernhaus, hinter dem Kühe und Ziegen grasen. Zuversichtlich erschien von ihr „Flöckli das Geisslein“ und „Bläss und Zita“. Die drei Kinderbücher sind bis heute erfolgreich und wurden ins Französische und Englische übersetzt. Ihre Illustrationen entsprechen nicht der klassischen Bauernmalerei, sie sind lebhafter, farbiger, realistischer und zeigen auch untypische Motive. Sie hat den klassischen Malstil neu belebt. So gestaltete sie für die Kinderhilfsorganisation „Pro Juventute“ drei Winterkarten mit ihrer Malerei.

Aus ihrer heutigen Erfahrung erkennt Lilly Langenegger viele ihrer früheren Fehler beim Malen. „Früher wusch ich nicht, dass die Farben schöner werden, wenn man zum Beispiel bei Blättern zuerst mit Weiß und dann mit Grün und Hellgrün darübermalte.“

Die Künstlerin fertigt auch Radierungen an. Diese Kunst habe sie erst später erlernt, weil sie der Nachfrage nach Bauernmalereien nicht mehr hinterhergekommen sei. Das Schwierige daran sei die Farbe. Wenn man die Platte, in die man vorher etwas eingeritzt und mit Farbe überzogen hat, zu lange auf dem Papier lässt, wird das Blatt unter Umständen ganz schwarz. Eine farbige Radierung erfordere einen langwierigen Prozess. Dann müsse man verschiedene Platten anfertigen, die verschiedene Elemente einfärben. „Radierungen sind seit dem 14. Jahrhundert bekannt, man kennt sie leider bald nicht mehr – so wie die Stickerrei“, sagt Lilly Langenegger, in deren Küche eine ihrer aufwendigsten Radierungen hängt. Die Aquatinta-Strich-Radierung trägt den Titel „Die friedlichen Kühe“ und zeigt einen Stall. Der Erfolg stellte sich aber auch bei den Radierungen ein. Unter anderem, da der „Verein für Originalgrafik“ viele Kunstdrucke übernommen hat. 1980 gestaltete sie ein Puzzle für die Unicef, bei der sie zuvor schon eine Winterkarte mit Bauernmalerei entwerfen durfte.

Bei allen Bildern habe sie Mühe, sich von ihnen zu trennen. Doch mit dem Verkaufspreis konnten sie und ihr Mann Rechnungen bezahlen. Und sie konnte sich eine Drehorgel kaufen. Ihre Bilder sind in der Schweiz durch viele Ausstellungen bekannt. „Radierungen passen eher an eine weiße oder beige Wand, und Bauernmalereibilder passen eher an eine Holzwand“, betont sie. Mittlerweile lässt sie es etwas ruhiger angehen, hat aber immer noch viele Ideen, wie sie selbst sagt. Die braucht sie auch, denn sie ist Großmutter von neun Enkelkindern.

Sonja Pfister, Kantonsschule Trogen